Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 6 (1926-1927)

Heft: 3

Artikel: Die Völkerbewegung im Mittelmeerbecken als geopolitisches Problem

Autor: Walz, G.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der schweizerischen Eigeninteressen über internationale Verknüpfungen unbedingt erforderlich sei?

Die Völkerbewegung im Mittelmeerbecken als geopolitisches Problem.

Bon G. A. Balz, Marburg a. L.

Banne der gewaltigen Eruption im Osten, des Bolschewismus. Das ist verständlich aus einem doppelten Grunde. Einmal richtet sich die ganze Wucht der bolschewistischen Welle gegen den Bestand der abendländischen Kultur und Wirtschaft. Selbst die Schrecken des Weltstriegs treten hinter der von Osten über Europa aufsteigenden Katasstrophe zurück. Der andere Grund liegt bei der Weltstellung Englands, das sein empire in Usien von den Sowjets auß ernstlichste bedroht fühlt, und das daher mit seiner alten, klugen Politik Europa die Richtung gegen Osten gab. Eine Etappe auf diesem Weg bedeutet der von Engsland inaugurierte Locarnovertrag.

Neben der ruffisch-afiatischen Bewegung fanden andere Borgange, bie uns an sich zunächst näher berühren, lange nicht die gebührende Beachtung. Es handelt sich um die Militärdiktaturen in Spanien und Griechenland, den Faszismus in Italien und die französische "Pazifizierung" Marottos, bezw. Nordafritas überhaupt. Zieht man noch bie türkisch=kleinasiatische Erhebung gegen die großhellenischen Aspirationen und die Gärung in Agypten in Betracht, so ergibt sich das überraschende Bild einer intensiven politischen Erregung, die die gesamte Bölkerwelt bes Mittelmeerbeckens ergriffen hat. Diese starten Spannungen, von benen der mediterrane Bölferblock heute durchzogen wird, find fie nicht letten Endes ein Symptom werdender politischer und zivilisatorischer Neubildung? Kulturen und politische Machtschöpfungen haben schon des öfteren die Mittelmeerländer zusammengeschweißt, um von dieser Basis ihren Eroberungszug in die Ferne anzutreten. Das hinüber= und her= übergreifen von Land zu Land, von Europa nach Afien, von Europa nach Ufrika muffen doppelt gedeutet werden. Im Berhaltnis gum Norden, zum europäischen Rulturfreis bedeuten sie eine Loslösung, im Berhältnis zum Süden, zu Nordafrika eine neue Einheitsbildung. Uralte historische, raffische, kulturelle und geopolitische Gesetze sind am Werke, eine Um= schichtung des europäischen Gesamtbildes einzuleiten; eine Umschichtung, beren Tragweite - wenn anders die zusammenstrebenden Rrafte gum Biele führen — gar nicht ernst genug eingeschätt werden kann.

Die einheitschaffenden Kräfte scheinen nicht überall und nach allen Richtungen gleich stark zu wirken. Auch hierin scheint ein altes geopolitisches Geset wieder in Erscheinung zu treten. Kleinasien und Aghpten bilden für sich innerhalb der Mittelmeerwelt wieder eine relative Gin= heit. Albrecht Wirth hat darauf hingewiesen, wie die asiatischen Groß= mächte mit einer regelmäßigen Notwendigkeit die ägyptische Schlüsselstellung zu beherrschen trachteten; wie umgekehrt die ägyptische er= starkende Macht die Hand auf das angrenzende Vorderasien zu legen bestrebt war. Eine Großmacht von solchen ausgreifenden Tendenzen fehlt heute: wie weit die junge aufstrebende Türkei ihre Kräfte zu entwickeln vermag, ist noch ein schwer zu lösendes Problem. Vor allem aber: noch laftet schwer auf der ägyptischen Schlüffelstellung und auf ber hochwichtigen mittelländischen Inselbrücke die angelfächsische Welt= macht — alles in allem ein völlig unorganischer Fremdkörper in dieser Welt. Aber immer noch eine Macht von ungeheuren Kräftequellen, beren natürliches Streben darauf gerichtet sein muß, die aufstrebenden Mittelmeermächte gegen einander auszuspielen und ihre Kräfte auf diese Weise zu paralhsieren. Kleinasien war schon als Siegespreis des Weltfriegs unter der Entente und Griechenland aufgeteilt, da erhob sich jum Staunen der Welt das fraftige jungtürkische Bolk zum letten Rampf, zertrümmerte die griechisch-englische Okkupationsarmee und erledigte für absehbare Zeit die italienischen Siedelungsbestrebungen. Faßt man die spätere Berftärtung Staliens und Frankreichs ins Auge, dann muß man zu dem Urteil gelangen, daß die Ertüchtigung der afiatischen Türkei durchaus im englischen Interesse gelegen war. Wie hätten sich die griechischen Kräfte in Kleinasien gegen das begehrliche Italien halten sollen, das mit dem natürlichen Sprungbrett Korfu-Dobekanes längst darauf wartet, seine überschüssigen Menschenmassen im Mittelmeergebiet sich zu erhalten, anstatt sie nach Amerika abzugeben. Italien, Tripolis, Borderasien, Ernthräa in derselben Sand unter dem hochstrebenden Dittator Muffolini hätten für England sehr mahrscheinlich große Besorgnisse erregt. Diese drohenden Gefahren hat die türkische Erhebung fürs erste beseitigt. Der Hauptschauplat der kommenden Entwicklung bleibt bei der vorhandenen Konstellation das eigentliche Nordafrika von Marokko bis Tripolis einerseits, die diesseitigen europäischen Mittelmeerländer von Spanien über Frankreich und Italien bis Griechenland anderseits, wobei die beiden Alügelmächte von vornherein zu einer untergeordneten Stellung bestimmt erscheinen traft ihres ökonomischen und völkischen Niedergangs. Italien und Frankreich werden die Hauptrolle spielen. Frankreich vornehmlich dant seiner vorausschauenden Afrikapolitik (Tunis 1881 besett!), des gewonnenen Weltkriegs und der dadurch erlangten Festlandshegemonie, die ihm für seine nordafrikanischen Bestrebungen freie Sand ließ; Italien vor allem dant seiner nationalen Aufraffung unter der faszistischen Diktatur Muffolinis im Spätsommer und Berbst 1922.

Unter dem hier versuchten geopolitischen Aspekt — Bewußtwerdung der alten mediterranen Einheit — erscheinen die eigenartigen nationas listischen und diktatorischen Bewegungen, die die drei von Europa nach Afrika hinüberführenden südeuropäischen Halbinseln gleich einem rätsels haften Feuerbrand ergriffen haben, in ganz neuem Licht.

Griechenland war mitten in seinem Berte, unter englischer Führung seine alten großhellenischen Blane in Rleinasien zu verwirklichen. Seine siegreichen Armeen standen weit in erobertem Lande. Die europäische Romantik hatte vor rund 100 Jahren dem rassisch und kulturell völlig verstlavten Bolt seine historischen Erinnerungen wiedergegeben. Aber das hellenische Bölkergemisch, das kaum mehr griechisches Blut, noch weniger die griechische Seele sich bewahrt hatte, spielte von Anfang an jene bemitleidenswerte Rolle einer Nation, die unter dem Eindruck einer großen historischen Bergangenheit sich eine weit über seine schwachen Kräfte hinausgehende Aufgabe gestellt hat. Nach dem Niederbruch der Türkei im Weltkrieg aufgereizt durch die großen europäischen Erschütterungen hatte man mit dem tseinasiatischen Abenteuer die alten fünstlich genährten Träume verwirklichen zu können geglaubt. Wir alle haben den schwarzen Zusammenbruch erlebt und jene fanatischen Hinrichtungen, ein Zeichen der inneren Revolutionierung. Wilde Fraktionskämpfe setzten ein, bis schließlich Pangalos nach bem Borgange Staliens und Spaniens die Militärdiktatur aufrichtete unter Androhung von thrannischen Strafen gegen alle Auflehnung. Ift das der wundervolle Geift des alten freien Hellas? Es ist das lette trampfhafte Aufraffen eines immer noch von überlebten historischen Träumen thrannisierten Bolkes, sich feine alte Weltstellung zu erobern. Aber die Zufuhr des verschiedenartigften fremden Blutes und eine jahrhundertelange Knechtschaft haben ein völlig verändertes Bolf geschaffen. Ein Bolt, das sich seiner realen Möglich= keiten in keiner Beise bewußt ift. Doch der ganze rücksichtslose politische Wille der mediterranen Rasse ist erwacht. Nur ein Ziel scheint möglich: los vom germanisch-europäischen Kreis, von dem das hellenische Bolk - von schwärmerischen Sympathien auf beiben Seiten abgesehen! tausend Verschiedenheiten trennen und hineinwachsen in die neu sich bildende Mittelmeerwelt —!

Wesentlich verschieden und doch in manchem ähnlich ist die Lage Spaniens. Es unterscheidet sich von Griechenland vor allem burch die lebendige Verknüpfung mit der großen historischen Vergangenheit. Politisch erstand es im Befreiungstampf gegen die Mauren: zwei verschiedene Kulturen, zwei verschiedene Rassen, zwei verschiedene Religionen standen gegeneinander. Die Vermengung gotisch-germanischen Blutes mit dem keltisch=romanischen ergab ein stolzes ritterliches Geschlecht. Unter ben Habsburgern erlebte es seine große welthistorische Mission. Rühne Seefahrten, Eroberungszüge und fanatische Glaubenstämpfe eroberten eine Belt. Der spanische Sof ward tonangebend für Europa. Die berrliche Barockfultur, vielleicht gerade ein Erzeugnis der Blut- und Kulturmischung, drückte dem spanischen Gesicht seinen Stempel auf: eine seltsame Mischung von Ritterlichkeit, Burde und Fanatismus. Doch im Bangen schien die Nation nicht die schöpferische Bitalität ber germanischen Raffen mitbekommen zu haben. Nach einer turzen, imposanten Rrafteanspannung erstarrte es in seinen murdevollen, selbstbewußten Formen. Der natürliche Mangel an Bobenschäten fam hinzu; Spaniens Beltgeltung war dahin. Aber nie waren die großen Traditionen wie in

Griechenland unterbrochen worden. Spanien hat den Weltfrieg nicht mitgemacht. Aber es war feiner der glücklichen Gewinner, wie Amerika und Japan. Seine angeborene Würde und sein Mangel an Aftivität ließen es nicht hiezu kommen. Doch wirkten sich die destruktiven politischen und sozialen Erscheinungen bes Weltkriegs in diesem alten Lande bald mit gefährlicherer Kraft aus als in dem blutenden, zer= riffenen, aber immer noch fräfteschwangern Deutschland. Die spanischen Beere erlitten in Marotto einen vernichtenden Schlag, der noch mehr als der amerikanische Schlag von 1898 blipartig die Schwäche des ganzen politischen Organismus erhellte. Die sozialen Wühlereien nahmen ein bedrohliches Ausmaß an. Da wurde auch hier die alte Tradition noch einmal mächtig. Wenn irgendwo, dann war im flassischen Lande des Absolutismus die Militärdiktatur am Plaze. Primo de Rivera hat unstreitige Erfolge erzielt. Er hat die spanische Waffenehre in Marotto wieder einigermaßen hergestellt, er hat die erhaltenden Rräfte im Innern gesammelt. Db die gestrafften Rrafte des Landes ausreichen, sich eine neue Stellung im Mittelmeerkreis zu schaffen, ift eine andere Frage. Auf jeden Fall auch hier die auffallende Erscheinung der gewaltsamen Rräfteanspannung, um zur richtigen Stunde auf dem Plage zu fein mit der Hauptfront gegen Afrika. -

Das klaffische Land der nationalistisch-diktatorischen Bewegung ist Italien. Und ber Faszismus mit seinem Führer Muffolini wird bas Symbol für die ganze aufstrebende Bewegung sein. Der italienische Faszismus hat fich feine Ziele am höchsten gestellt. Er stellt eine in ber Geschichte fast unerhörte Kräfteanstraffung eines in den wildesten Unruhen und in fast rettungsloser Schwäche darniederliegenden Landes bar. Darum ist der Faszismus aber auch am besten geeignet, die bistorischen und raffischen Bedingungen der ganzen Bewegung und ihre Aussichten zu verstehen. Italien war eine ber "Siegermächte" des Weltkriegs. Freilich, wenn je einem Lande der Sieg in den Schoß gefallen ift, dann mar es der Fall bei Italien. Man geht taum fehl, wenn man behauptet, daß Italien auch jede weitschauende Politik in den letten Jahren fehlte. Was bedeutete denn die kleine italienisch= öfterreichische Frredenta? Wie steht es denn mit den Italienern in der Schweiz, wie mit Savoyen und Nizza? Wenn je eine Macht sich von unpolitischen Stimmungen zu gefährlichen Schritten hinreißen ließ, bann war es Italien. Italien ist als politische Einheit so jung wie das neue deutsche Raiserreich, dem es übrigens viel zu verdanken hat. Die germanischen Ginflusse auf Italien hatten weit nachhaltender gewirkt, als auf Spanien. Langobarden, Franken, Normannen, Goten und andere Stämme haben der muden Raffe neues Leben zugeführt. Berabe in jenen stark germanisch durchbluteten Gegenden, in der Lombardei und Tostana, entstanden jene wundervollen Schöpfungen des Rinascimento, auch hier wieder das alte Gesetz bestätigend, daß das Blut einer jungen schöpferischen Rasse vermengt mit dem einer abgelebten Rulturnation imstande ist, in wundersamer Triebkraft eine neue Kultur erstehen zu lassen; eine Rultur, die aber von vornherein den Stempel des

Untergangs an der Stirne trägt. Sie stirbt ab mit der Aufsaugung der schöpferischen, zahlenmäßig weit schwächeren Herrscherrasse. Das ward das Schickfal Italiens, das seitbem im Schatten bes alten imperium Romanum und des herrlichen Rinascimento dahinträumt. Die neue politische Einheitsbewegung im letten Jahrhundert konnte nicht darüber wegtäuschen, daß das Land nicht mehr über die Rräfte verfügt, Schritt zu halten mit den germanischen, nordischen Bölkern, zu denen die Rultur Europas übergegangen mar. Den Augenblick, da der Weltkrieg Deutschland zu Boden geworfen hatte, die führende kontinentale Macht, und felbit das englische empire ins Wanten brachte, ergriff Muffolini mit seltenem Instinkt, sein zerrüttetes, von bolschewistischen Bühlereien und parlamentarischen Zänkereien an den Rand des Untergangs ge= brachtes Land, mit brutaler Fauft aufzureißen, um es in der Schicksalstunde zum Sieg zu führen. In diesem Abenteurer mischen sich Renaissancenatur und romantische Reminiszenzen in der seltsamsten Beise mit politischem Blid. Italien, von roten Banden fast aufgelöst, war in wenigen Monaten von ihm zusammengeballt. Im August 1922 griffen faszistische Trupps in den großen sinnlosen Streit in Mailand ein, im Oktober war das ganze Land faszistisch. Hierin zeigt sich der Charakter des Faszismus wohl am sinnfälligsten. Er ist eine typische Massen= In einem Volk mit selbständigen Persönlichkeiten, mit erscheinung. frischem, schöpferischem Blut ist er nicht denkbar. Nur dort, wo mude, abgelebte, sensationslüfterne Massen aus zügellosen Parteikämpfen heraus in wenigen Tagen dem alle selbständigen Regungen unterdrückenden Dit tator zujauchzen, ist er möglich. Daher eroberte er Italien, Griechenland und Spanien. Er bedeutet das Bewußtwerden der mediterranen Bölker, daß ihr Alter und ihre Rasse sie von der Verbundenheit mit dem germanischen Nordseeblock losgelöst hat und er bedeutet das Bewußtwerden der letten und einzigen Möglichkeit, die ihnen eine ge= wisse Selbständigkeit gegenüber diesen lebenstrotenden Bolkern gewähr= leistet. Fiume, Korfu und eine ägnptische Grenzoge haben Muffolinis Faust verspürt. Aber seine Plane gehen weiter. Er liebäugelt mit cafarischen und napoleonischen Planen. Diese Traume, die uns höchstens ein nachsichtiges Lächeln entloden könnten, gewinnen unter dem hier versuchten geopolitischen Gesamtaspekt vielleicht doch eine etwas andere Form. Neuerdings hat der italienische Unterstaatssekretär in der "Tribuna" einen Artikel erscheinen lassen, wo er von der Gründung eines afrikanischen Rolonialrats Mitteilung macht, in dem Beer, Marine und Berwaltung gemeinsam zusammenwirken sollen. Und in dieser Politik liegt wohl der Schwerpunkt der gangen Bewegung: die Brude zu Afrika zu schlagen. Süditalien trug ja von je halbafrikanisches Gepräge. Tunis, das reiche Land vor den Toren Italiens, hat ihm Frankreich weggenommen. Italien hat sich 1911 wenigstens Tripolis gesichert. Aber Tripolis ist nicht imstande, nach seiner heutigen ökonomischen Lage, ben italienischen Menschenüberschuß aufzunehmen. Frgend eine andere Möglichkeit, als in Ufrika römische Plane zu verwirklichen, erscheinen aber illusorisch. Selbst wenn es richtig sein sollte, daß Volpi das günstige

englisch-italienische Schuldenabkommen gegen die Zusage einer italienischen Unterstützung Englands im Falle eines englisch-türkischen Mossulkonflikts erreicht hätte, so erscheinen die italienischen Siedelungspläne in Kleinsien nach wie vor reichlich phantastisch, wie überhaupt der Duce von einer verhängnisvollen Kräfteüberschätzung beseelt ist. —

Eine Sonderstellung in unserem Ringe nimmt Frankreich ein, bas stärkste Land von allen, das wohl gegenwärtig sogar nach der Hegemonie Ludwigs XIV. und Napoleons wieder eine kontinentale Hegemonie= stellung einnimmt. Eine Stellung freilich, der es, wenn nicht alle Beichen trügen, nach seinen völkischen und fulturellen Gräften in feiner Beise mehr gewachsen ist. Von um so größerer Bedeutung ist diese augenblickliche Berrscherstellung für den im vollen Gang befindlichen eurafrikanischen Umschichtungsprozeß. Frankreich ist die führende Macht dieser ganzen Bewegung. Tunis, Algier und Marokko in französischen händen und nach Guden fast der ganze nordwestafrikanische Länderkomplex: ein Reich von riesiger Ausdehnung. Wahrlich, Faschoda hat dieses ewig eroberungssüchtige Bolt mit genialem Blid auszumerzen gewußt. Und das nächste Faschoda dürfte kaum mehr zu Ungunsten Frankreichs ausgehen: benn ber englisch-französische Konfliktsstoff liegt heute wieder so stark angehäuft vor wie vor rund 30 Jahren. Darauf hat Sven Sedin fürglich mit Recht in einer feiner glanzenden geographisch= politischen Prognosen hingewiesen: Die englische Brude von Gibraltar über Malta nach Suez ift aufs ernsteste bedroht. England ift baber bas natürliche retardierende Moment in dieser ganzen mediterranen Entwickelung. Frankreich nimmt gegenüber den drei faszistischen südeuropäischen Salbinseln äußerlich eine Sonderstellung ein, haben wir gesagt: es kennt keinen Faszismus. Man kann verschiedener Ansicht sein, ob diese Ansicht so allgemein schlechthin richtig ist. Bedeuten Clémenceau. Poincaré, Lyauthen im Grunde nicht auch schon faszistische Borboten? Sodann erscheint die französische Zukunft äußerst problematisch. Auch geopolitisch unterscheidet sich Frankreich von den drei übrigen europäischen Mittelmeermächten. Während diese alle drei eine scharfe natür= liche Abriegelung gegen Norden, den eigentlichen Kontinent, aufweisen, fällt Frankreich nach Norden und Often völlig in den Nordseekreis herein, mahrend sein Suben nach Ufrika weist, ber in Marfeille ja von je einen ganz besonderen Mittelpunkt für den mediterranen Sandel und Rolonisationsdrang besaß. Auch die rassische Berschiedenheit des Sudens gegenüber dem ftark germanisch gemischten Norden geht parallel mit bem geopolitischen Doppelantlig. Im Laufe der Geschichte hat sich der politische Schwerpunkt immer mehr nach dem Süden des Landes verichoben. Bis zur französischen Revolution, kann man wohl mit Fug behaupten, hat der germanische Norden die Schicksale des Landes bestimmt. Die Revolution hat den germanischen Abel ausgeschaltet. heute liegt nun offensichtlich der ganze Schwerpunkt im Suden, das Blickfeld ber französischen Politik geht nach Afrika. Die imperialistischen Anstrengungen, in benen sich bort Frankreich betätigt, mögen fehr wohl bas Land bon einer eigentlichen faszistischen Belle verschonen. Auf ber anbern Seite

zeigt auch das innere Leben Frankreichs eine Reihe schwer beunruhigender Symptome. Schwierigkeiten in Sprien und vor allem bas neben ber Außenpolitik das französische Leben von jeher beherrschende Finanzproblem! Das Berfagen auf diesen beiden Gebieten (die Riederlagen im siebenjährigen Krieg und die Finanzzerrüttung im amerikanisch-französisch-englischen Konflikt) hat nach dem bekannten Ausspruch Napoleons, der für solche Dinge einen sicheren Blick besaß, neben der Halsbandaffäre einst die große Revolution herbeigeführt. Im Weltkrieg hat Frankreich keinen fruchtbaren Sieg errungen. Un seiner internationalen Berschuldung und der unaufhaltsam fortschreitenden Inflation liegt es heute ichwer darnieder. In welcher Beise sich der angesammelte Konflittsstoff entladen wird, ist schwer zu sagen. Nur so viel mag gesagt sein, daß die Vorbedingungen für eine faszistische Machtnahme in Frankreich bei einer Beiterentwickelung im bisherigen Stile fehr gunftig fein werben. Wie dem auch sei, nach seiner letten Vergangenheit, nach seiner politischen, geographischen und raffischen Bedingtheit gehört Frankreich heute durch= aus dem mediterranen Block an und zwar als der eigentliche Gegenspieler Italiens, dem gegenüber es den Vorteil eines viel größeren materiellen Reichtums und einer (im Norden) noch fräftigeren Bevölkerung mitbringt. Un diesem natürlichen Gegensat können die augenblicklichen Unnäherungsversuche Mussolinis kaum etwas ändern.

Wenn wir die Gesamtlage zusammenfassen, so tritt heute die geopolitische Dreiteilung Europas in die vorwiegend germanische Nordsee= abdachung, die ruffisch-afiatische Tiefebene und das scharf gegliederte europäische Mittelmeerbecken durch einen entsprechenden politisch=rassisch= tulturellen Umschichtungsprozeß in sinnfällige Erscheinung. Die faszistiichen Sturme im Suden Europas beherrschen die drei europäisch-afrikanischen Länderbrücken, eine Erscheinung von so auffallendem Charakter, daß man kaum ernstlich von Zufall reden kann. Völkerwanderungen vollziehen sich in unserem Zeitalter moderner Kommunikation nicht mehr in so auffälligen gewaltsamen Absplitterungen, wie einst vor Sahr= tausenden. Heute handelt es sich um kommerzielle, kolonisatorische und "pazifikatorische", aber um so sicherer wirkende, ins Breite gehende Berichmelzungsprozesse. Ein solcher Borgang großen Stils spielt sich heute in der Mittelmeerwelt ab: der europäische Süden scheidet sich vom Rontinent und strebt zum afrikanischen Norden. Wenn man in letter Reit ben Ausdruck Eurasien für ein ähnliches Phänomen im Often geprägt hat, so handelt es sich hier um ein im Entstehen begriffenes Eurafrika.